

Ein Beruf im Wandel der Zeiten

Von der Antike bis zur Frühen Neuzeit

Seit der Antike

Die Hebamme ist seit der Antike belegt, bereits Sokrates (469-399 v. Chr.) berichtete von der Tätigkeit seiner Mutter als Hebamme. Im ausgehenden Mittelalter entwickelte sich der Brauch, bei einer Geburt eine Hebamme hinzuzuziehen, zu einem Recht, wie der Hebammeneid belegt. Hebammen standen nun im Dienst der Städte, wurden angehalten, Arm und Reich gleich sorgfältig zu behandeln und darauf zu achten, dass das Kind zur Taufe gelangte, wofür ihnen ein bestimmter Lohn garantiert wurde. Der älteste Diensteid dieser Art findet sich in Koblenz und geht auf das 14. Jahrhundert zurück. Die älteste Hebammenordnung datiert aus dem Jahr 1452 und stammt aus Regensburg.

Der Zugang zum Hebammenberuf wurde kontrolliert. Gefordert war eine unterschiedlich lange Lehrzeit bei einer erfahrenen Hebamme, abgelegte Prüfung vor einem Stadtphysikus, charakterliche Integrität, Gottesfurcht, gesunde Gliedmaßen und hierbei vor allem geschickte Hände.

*Sitzende Geburt
mit Hebamme und
Helferinnen, Mar-
morrelief, grie-
chisch,
ca. 400 v. Chr.*



*Geburtsszene mit zwei Geburtshelferinnen
(400 v. Chr.–300 n. Chr.)
Männer waren bei Geburten nicht anwesend,
es sei denn, bei einer Mutter mit hohem
Status war ein Arzt erforderlich.
Marmortafel Ostia, Italien*

Von der „Hebammenkunst“

Die Kunstfertigkeit der Hebammen jener Zeit ist wissenschaftlich aufgearbeitet und überliefert. Nicht nur Louise Bourgeois (1564-1636) gelangte als Geburtshelferin Maria von Medicis zu großem Ansehen, sondern auch Hebammen, deren Namen wir heute nicht kennen, wurden ihres Könnens wegen geschätzt und von Fürstinnen zu Geburten gerufen, wie etwa von der

Landgräfin von Hessen-Darmstadt, die bei ihren Entbindungen 1579, 1580 und 1583 jeweils eine Marburger Hebamme kommen ließ. Der älteste Nachweis eines von Hebammen ausgeführten Kaiserschnitts führt ebenfalls nach Marburg. In dem entsprechenden Dokument heißt es, dass eine hochschwangere Frau während einer Pilgerreise nach Marburg zum Grab der Heiligen Elisabeth plötzlich mit starken Wehen niederkam und



*Titelblatt des Hebammenlehrbuchs
des Johann van Hoorn (Geburtshelfer
und Wundarzt), Würzburg 1758*

eine Hebamme gesucht werden musste: „Der Mann fragte sofort umher, ob es in der Stadt Frauen gäbe, die in der Hebammenkunst erfahren wären. Nach langem Suchen fand er solche. Als sie aber zur Kreißenden kamen, sahen sie, dass diese im Sterben lag und dass sie ihr nicht mehr helfen konnten. Deshalb zogen sie sich zurück. Die Frau aber starb allein. Kaum jedoch erfuhren die Hebammen, dass die Frau verstorben sei, so eilten sie herbei und erbaten bei dem Ehemanne die Erlaubnis, ihren Leib öffnen zu dürfen, um wenigstens das Kind zu retten.“*



*Zit. n. Elseluise Haberling,
Beiträge zur Geschichte des Hebammenstandes I,
Berlin/Osterwiek am Harz 1940, S. 83